

überzeugend darlegt, Buchhandel und Buchproduktion in Augsburg eine weitaus bedeutendere Rolle, als bisher vielfach angenommen wurde, wozu auch die in der Stadt herrschende Bikonfessionalität beitrug. Mit der katechetischen Literatur greift *Norbert Bayrle-Sick* ein bislang wenig beachtetes, aber für das 18. Jahrhundert sehr wichtiges Teilgebiet der Augsburger Buchproduktion heraus (S. 343–369) und betrachtet es vor dem Hintergrund der Diskussion um die »katholische Aufklärung« unter sozialgeschichtlichen und politischen Gesichtspunkten.

Die Beiträge des letzten Teils (IV) über städtische Wirtschaft und Stadtkultur lassen im Gegensatz zu denen der beiden vorangegangenen einen engen thematischen Zusammenhang vermissen. In seinem Überblick über die Textilherstellung als wichtigsten Wirtschaftszweig im Augsburg der Frühen Neuzeit (S. 373–383) faßt *Claus-Peter Clasen* die Ergebnisse dreier umfangreicher Monographien aus seiner Feder knapp und instruktiv zusammen und konstatiert einen durchgängigen, nie ganz überwundenen Gegensatz zwischen der Armut der Weber und dem Reichtum der Handelsgesellschaften. In einer sehr knappen, mit vielen Fotos aus dem Augsburger Stadtarchiv unterlegten Darstellung der in Augsburg um 1550 üblichen Buchhaltungspraxis weist *Hans Georg Kopp* nach, daß die Einführung der doppelten Buchhaltung wesentlich zur Entwicklung des modernen »kapitalistischen« Wirtschaftssystems beigetragen hat (S. 384–402). In einem außerordentlich perspektivenreichen Essay weist *Sergiusz Michalski* anhand eines heute im rumänischen Hermannstadt/Sibiu befindlichen Bildes des Augsburger Malers Johann Heinrich Schönfeld auf die Ovidrezeption im Augsburg der Jahre 1600–1675 und auf inhaltliche Bezüge zum Bildprogramm der Innenausmalung des Augsburger Rathauses hin (S. 403–420). In einem Überblick über die wirtschaftlichen und kulturellen Wechselwirkungen zwischen Augsburg und Venedig zeigt *Bernd Roeck* die Wege auf, auf denen sich dieser Kulturtransfer vollzog, bei dem Augsburg mehr empfing, als es zu geben vermochte (S. 421–434). Abschließend stellt der Mitherausgeber *Friedrich Niewöhner* das »Colloquium Heptaplomeres« des Jean Bodin vor, ein um 1600 in Venedig angesiedeltes Gespräch von sieben Gelehrten über alle Fragen der Kulturgeschichte, das durch die Teilnahme eines wohl fiktiven Augsburger Mathematikers *Fridericus Podanicus* seinen Bezug zu Augsburg erhält (S. 435–444) und nach Auffassung des Autors in seiner universalen Ausrichtung als Vorbild auch für die Arbeitsweise des Augsburger Instituts gelten könnte.

Der Band ist von gediegener Aufmachung und sorgfältig redigiert; neben der sehr unterschiedlichen Länge der Beiträge (sie schwankt zwischen 10 und 80 Seiten!) fällt aber das Fehlen von Quellennachweisen bei einigen Aufsätzen auf. Unbedingte Anerkennung verdient die quellennahe Arbeit sämtlicher Beiträge, die hierbei freilich auch aus einem reichen Fundus schöpfen konnten. Angesichts der großen geographischen wie thematischen Spannweite wäre ein Index (Personen-, Orts-, evtl. Sachregister) vom Leser sicher begrüßt worden; es sollte überlegt werden, ob sich dies bei den künftigen Bänden der Reihe ermöglichen ließe.

Mit dem ersten Band der »Colloquia Augustana« hat das neugegründete »Institut für Europäische Kulturgeschichte« der Universität Augsburg einen vielversprechenden Einstand gegeben (von einer »Gründungsurkunde« wie auf S. 12 sollte man allerdings angesichts des Charakters einer Urkunde als Rechtsdokument lieber nicht sprechen!). Die vorgestellten Ergebnisse interdisziplinärer Zusammenarbeit bringen die Augsburger Stadtgeschichtsforschung in wichtigen Bereichen weiter und regen zu einer weiteren intensiven Beschäftigung mit dem reichen und erst teilweise ausgewerteten Quellenmaterial an. Wie ein Überblick des Mitherausgebers *Jochen Brüning* (S. 18–20) zeigt, ist auch in Zukunft mit einer regen Forschungs- und Publikationstätigkeit des Instituts zu rechnen. Es bleibt zu hoffen, daß die in Aussicht gestellten folgenden Veröffentlichungen über die von dem Institut durchgeführten Kolloquien das mit dem Erstlingsband vorgelegte hohe Niveau halten können.

Paul Warmbrunn

EUGEN PAUL: Geschichte der christlichen Erziehung. Bd. 2: Barock und Aufklärung. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1995. 271 S., zahlreiche s/w-Abb. Geb. DM 78,-.

Eugen Paul hat im ersten Band seiner christlichen Erziehung, der Antike und Mittelalter umfaßte, das Ziel seiner Untersuchung so definiert: »Mein Versuch einer Gesamtdarstellung will – wissenschaftlich gesehen – nach allem Gesagten, die bisherigen Erkenntnisse möglichst nach dem neuesten Stand der Forschung und seiner Fragerichtung zusammentragen, sie somit diskutierbar machen.

Sie will so zugleich auch die Forschungslücken kenntlich machen.« (Bd. 1, S. 14) Diesen Ansatz führt er in Band 2 konsequent weiter: Er beschreibt die Bemühungen der Jesuiten um ein ganzheitliches Bildungskonzept (S. 15–47), wobei er auch Feste, Feiern und Theater miteinbezieht; er widmet den Frauen als den verantwortlichen Mitträgerinnen der Reform ein eigenes Kapitel (S. 48–66), wobei er vor allem die Verdienste der Frauengemeinschaften (Ursulinen, Engl. Fräulein u.a.) heraushebt. Dem Umkreis der tridentinischen Reformen gilt ein ausführliches Kapitel (S. 87–176), dem ein kleineres über vortridentinische Reformbemühungen vorangestellt wird. Darin beschreibt der Autor im einzelnen das durch die Studie von W. Reinhard gut dokumentierte Reformwerk von Jacopo Sadoletto, dem Bischof von Carpentras, sowie das Wirken von Christenlehrbruderschaften.

Das ausführliche Kapitel über die tridentinischen Reformen dokumentiert die konziliaren Beschlüsse, die neben vielem anderen die Katechismus-Predigt und die Christenlehre vorschrieben. Die Praxis der Christenlehre zeigt Paul für den deutschen und romanischen Bereich auf, wobei die ständigen Ermahnungen und Einschärfungen die nachlässige Praxis dokumentieren.

Der zweite Teil über die Aufklärung fällt mit insgesamt 30 Seiten (S. 213–246) erheblich kürzer aus: Der Autor ist der Meinung, daß die Anstrengungen der Aufklärer gegenüber der Barockzeit weit weniger ins Gewicht fallen, als sie selbst meinen. Sie sind für ihn eher eine Selbststilisierung. Leider stand dem Autor die umfangreiche Dissertation von K.-P. Burkharth über die Aufklärung im katholischen Deutschland um 1800 (936 S. Diss. masch. Essen 1994) nicht zur Verfügung: Die These Burkharths, die er mit stupendem Material untermauert, lautet, daß die aufklärerischen Initiativen im Katholizismus tiefer reichen als etwa im Protestantismus aufgrund anderer und vielfältiger Strategien wie Gebetbuchliteratur, Liturgie- und Predigtpraxis und Volksnähe der Ökonomiepfarrer. Davon erfährt man in vorliegendem Band wenig.

Insgesamt darf man gespannt sein, wie und von wem das Werk des verstorbenen Augsburger Religionspädagogen fortgeführt wird: Er deutet an (S. 239), daß das Material für den nächsten Band bereits fertig vorliegt. Die beiden ersten Bände sind für die Geschichte der christlichen Erziehung künftig unentbehrlich, wengleich die Frage bleibt, ob ein solches Projekt von einem einzelnen Forscher noch zufriedenstellend zu bewerkstelligen ist.

Erich Garhammer

6. Neuere Kirchengeschichte: 18. und 19. Jahrhundert

KARL OTMAR VON ARETIN: Das Alte Reich. Stuttgart: Klett-Cotta 1993–1997. Geb. Bd. 1: 441 S. DM 108,-. Bd. 2: 578 S. DM 108,-. Bd. 3: 657 S. DM 128,-.

»Die Geschichte des Heiligen Römischen Reiches in der Neuzeit ist bis heute nicht geschrieben. Wo vom Reich als politischer Realität in der modernen deutschen Geschichtsschreibung die Rede war, hat es keine gerechte Beurteilung gefunden« – so hatte K. O. von Aretin im Vorwort seiner Göttinger Habilitationsschrift 1962 geschrieben, die 1967 unter dem Titel »Heiliges Römisches Reich 1776–1802« in zwei Bänden bei Steiner in Wiesbaden erschien. Dieses Thema hat ihn seither nicht losgelassen, immer wieder kam er in Monographien, Aufsätzen und Rezensionen darauf zurück. Erinnert sei hier nur an: »Das Reich. Friedensgarantie und europäisches Gleichgewicht 1648–1806« (Stuttgart 1986) und »Vom Deutschen Reich zum Deutschen Bund« (Göttingen 1980) oder die von Aretin herausgegebenen Bände »Der Aufgeklärte Absolutismus« (Köln 1974) und »Der Kurfürst von Mainz und die Kreisassoziationen 1648–1746« (Wiesbaden 1975). Wenn überhaupt ein deutscher Historiker in der Lage sein konnte, das von Aretin namhaft gemachte Forschungsdesiderat einzulösen, dann nur der Freiherr selbst.

Und in der Tat: Mit dem vorliegenden dreibändigen Werk krönt von Aretin sein wissenschaftliches Schaffen. Es verdient den Titel einer »Summa«, mit dem man äußerst zurückhaltend umgehen sollte. Auf jeder Seite, in jeder Fußnote spürt man die vierzigjährige Beschäftigung mit dem Sujet und die Sympathie – im ursprünglichen Wortsinn – Aretins mit dem Alten Reich. Er kennt nicht nur jeden auch noch so abgelegenen erschienenen Aufsatz; vielmehr überblickt er vom Feldherrnhügel aus souverän die Schlachtreihen der Forschung und vermag Scheinangriffe und Scharmützel von wirklich kriegsentscheidenden Aktionen zu unterscheiden. Seine Darstellung ist daher frei von kleinlichem Gelehrtengezanck, vielmehr werden die Linien durchgezogen und die wesent-